

Mensch, der stets bereit war, anderen zu helfen und seine Mitmenschen zu unterstützen. Seine Fähigkeit, die Begeisterung für die antike Literatur und Kultur zu teilen, und seine Art, komplexe Inhalte verständlich und lebendig zu vermitteln, haben nicht nur die Studierenden der Universität Jena erleben dürfen, sondern auch Kolleginnen und Kollegen, die Ende der 90-iger Jahre Latein als Drittfach in Jena (nach) studierten. Mit seiner empathischen und geduldischen Art in den Lehrveranstaltungen hat er viel dazu beigetragen, dass die lateinische Lexik und Grammatik für die Kolleginnen und Kollegen viel von ihrem Schrecken verlor.

Es war ihm ein großes Anliegen, dass die Studentinnen und Studenten der Romanistik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena Lateinkenntnisse erwerben, die sie für ihr Studium benötigen. So entwickelte er den Kurs „Latein für Romanisten“, mit dem er viele dieser Studentinnen und Studenten für die lateinische Sprache begeisterte und inspirierte.

Roderich Kirchner wird fehlen.

Der Thüringer Altphilologenverband

## Zeitschriftenschau

**AU 6/24: Leichte poetische Texte.** Im Basisartikel „Kurz und direkt zugänglich“ (2-11) bietet R. Nickel eine Liste mit „Kriterien leichter (poetischer) Texte“ (4). Sie sollten kurz sein und nur wenige Erläuterungen und Hilfen (sprachlich und sachlich) erfordern, eine breite Themenpalette bieten, inhaltlich anspruchsvoll sein, aber auch genügend stilistische Mittel aufweisen. Die Metrik dürfe bei einer Anfangslektüre erst einmal im Hintergrund stehen. Eine gründliche Aufbereitung erleichtere die Übersetzung: „Das Leichte ist ein Produkt methodisch-didaktischer Maßnahmen zur Erzeugung optimaler Rezeptionsbedingungen“ (3). Sodann führt N. einige Autoren an, deren Werke für die Anfangslektüre geeignete Texte bieten: Phädrus (klare Struktur der Fabeln, leichte Sprache; Vorkenntnisse aus dem Deutschunterricht), Martial (kurze und pointierte Epigramme, zahlreiche Stilmittel); allerdings machten für die Lernenden schwer erkennbare Anspielungen,

Doppeldeutigkeiten, Ironie und Zynismus (und Obzönitäten, muss man wohl ergänzen) eine „bewusste Auswahl“ (3) nötig, und schließlich Catull: Für ihn sprächen „Klarheit und Kürze“ (5) sowie die „direkte und emotionale Sprache vor allem der Lesbia-Gedichte“ (ebd.). Auch Ovids *Metamorphosen* böten einige sprachlich leichtere Passagen (z. B. Midas, die lykischen Bauern). Hier ließen sich zumindest zentrale Abschnitte mit besonders überlegter Aufbereitung und Paraphrase des Rests behandeln. Eine Auflistung „Beispiele für leichte poetische Texte“ (6) zu allen vier Autoren ergänzt die Ausführungen. Lateinische „Annäherungstexte“ könnten die Übersetzung des Originals vorentlasten und dessen Qualitäten durch einen Vergleich verdeutlichen, so etwa das Lehrwerk „Redde rationem“ in Lektion 43 anhand von Phädrus 1,13 und 4,3. Abschließend empfiehlt N. drei *Carmina Burana* (138 und 143: Frühlingsgedichte; 139: der gebratene Schwan), welche an

verschiedenen Stellen „antike Elemente“ (8) thematisieren lassen (v. a. aus der Mythologie) und durch Orffs Vertonung in attraktiver Form präsentiert werden können. – Im Praxis-Teil D. Burrichter: Vom Lehrbuch zur Originallektüre. Lektürebegleitende Grammatikarbeit am Beispiel von Phaedrus' Fabeln (12-18, ab Jgst. 9, 3-4 Stunden pro Fabel). Viele Lektionstexte am Ende der Lehrbuchphase seien „sprachlich derart verdichtet, dass keine Automatisierung sprachlicher Fähigkeiten durch ein ausreichendes Maß an echten Leseerfahrungen ermöglicht“ werde (12). Deshalb empfiehlt B., die „Einführung und Vertiefung einzelner grammatischer Phänomene, die in den meisten Lehrbüchern am Ende behandelt werden“ (14), in die Lektürephase auszulagern. Als hierzu geeignete Beispiele dienen die Phädrus-Fabeln 1,5 (*Vacca et capella, ovis et leo*: Deponentien), 1,12 (*Cervus ad fontem*: Partizipialkonstruktionen) und 1,24 (*Rana rupta et bos*: Komparation). Die drei Textblätter sind ähnlich aufgebaut und lassen sich auch einzeln behandeln: Der Text mit Angaben (Achtung: bei 1,12 am Ende von V.6 Komma, kein Punkt), Übungen zum grammatischen Schwerpunkt, Übersetzung, Gliederung, Aufgaben zu sprachlichen Mitteln, Interpretation. Ein QR-Code zur Grammatik-Wiederholung bei „Learning Snacks“ wird jeweils angeboten, „falls Du mit der Grammatik noch Schwierigkeiten hast“. Dies scheint in jedem Falle eine Einführung des Stoffes vorauszusetzen (im Konzept nicht explizit genannt). Auf drei Rezeptionsbeispiele (La Fontaine, Thurber, Gleim) wird kurz in Anm. 11 verwiesen. – Chr. Gross: Philemon und Baucis. Ovids Metamorphose von Glaube und Liebe (19-25; Jgst. 10/11, ca. 4-6 Stunden). G. schlägt vor, die Geschichte schon relativ früh zu behandeln, etwa „im Zusammenhang mit

mythischen Lehrbuchtexten“ (19). Ausgewählt und gründlich aufbereitet wurden dazu die Passagen Met. 8,626-636 und 8,703-720. Die fehlende Mitte soll von der Lehrkraft paraphrasiert werden. Zahlreiche graphische Hilfen (Subjunktionen, Subjekt, Prädikat, satzwertige Konstruktionen, Hyperbata, Längenstriche) tragen dem frühen Zeitpunkt der Lektüre Rechnung. Bei den Aufgaben wird auf die gehäuft vorkommenden sprachlichen Mittel besonderer Wert gelegt. Zwei Gemälde J. Gemellis (vor und nach der Verwandlung) lassen sich gut zum Text in Beziehung setzen. QR-Codes führen zu zwei Stellen aus dem Alten Testament zum Vergleich (Gott zu Gast bei Abraham, Sodom und Gomorra). Weiterhin bietet Grimms Märchen „Der Arme und der Reiche“ deutliche Parallelen. Soll man dieses Experiment nun wagen? *Inhaltlich* bietet der Text auch für Lernende der Mittelstufe kaum Schwierigkeiten, auch eine Problematisierung bzw. Aktualisierung bietet sich bereits an (etwa: Inwieweit ist Gottesfurcht heute noch ein Handlungsmotiv?). Kniffliger bleibt die *sprachliche* Ebene: Ob die zahlreichen graphischen Hilfen den Metamorphosen-Text im Sinne Nickels (s. o.) zu einem „leichten“ Text machen (besonders beim Sprung aus der Lehrbuch-Arbeit), bleibt fraglich. – Erneut D. Burrichter: *Cras vives? Hodie iam vivere serum est*. Das Problem der Prokrastination bei Martial (26-31; Jgst. 9-10, ca. 6-8 Stunden pro Epigramm). B. möchte die Epigramme 5,58 und 1,15 mit dem Thema „Umgang mit der Zeit“ im Rahmen einer Martial-Lektüre nach der Lehrbuchphase behandeln. In 5,58 (*Cras te victurum, cras dicis, Postume ...* – inzwischen eine Art Lieblingskind der Fachdidaktik) erkennen die Lernenden u. a. schnell „den geradezu leitmotivischen Charakter der Zeitadverbien“ (27) und andere auffällige Wiederholungen (mit Tafel-

bild, 28). Sie übersetzen den Text und interpretieren ihn als (zeitlose) Warnung vor Prokrastination angesichts der Ungewissheiten des *cras*. Für das offenbar an einen im doppelten Sinne alten Freund gerichtete Epigramm 1,15 mit der Maxime *vive hodie* (V.12) erstellen die Lernenden vor der Übersetzung und Interpretation zunächst eine Mindmap zum Sachfeld „(Lebens)-Alter“ (Abb. S.29). Inwiefern diese dann konkret der Erschließung dienen kann, wird allerdings nicht weiter ausgeführt. Ein Vergleich zeige, dass 5,58 noch überspitzter pointiert sei (V.7 *hodie iam vivere ... serum est*). Das Verfassen eigener Epigramme zum Thema – ein anspruchsvolles Unterfangen – ermögliche den Lernenden einen eigenen, „auch affektiven Zugang zum Text“ (29). – Chr. Rösch: Das Buch der verborgenen Dinge. Die *Aenigmata* des Symphosios (32-38, ab Jgst. 9, einzeln oder als Einheit von 3-4 Stunden). Rätselhaft sind bereits Werk und Autor: Unter dem Namen eines Symphosios sind 100 Rätsel in je drei Hexametern überliefert. Der Autor (wohl aus dem 4. oder 5. Jh.) scheint umfassend gebildet, zitiert Horaz, Vergil und Ovid. Die Rätsel sind in der ersten Person verfasst und umschreiben spezifische Merkmale der zu erratenden Gegenstände aus verschiedenen Bereichen (u. a. Alltagsgegenstände, Tiere, Naturphänomene). R. präsentiert 23 sprachlich unterschiedlich schwierige Rätsel auf zwei Textblättern, am Ende die Lösungen. Als attraktive Sozialform für den Unterricht wird Gruppenarbeit mit agonalem Charakter empfohlen (33). Angesichts der weitgehend sauberen Metrik lasse sich auch der Hexameter einführen. Ein weiteres, vertiefendes Arbeitsblatt geht näher auf Gestaltungsmittel (Metaphern, Antithesen), literarische Vorbilder und die Anordnung der Rätsel ein. Eine attraktive, gut dosierbare Ergänzung für den Unterricht.

– A. Knabl: Nachts, wenn die jungen Römer schlafen. Eine Ovid-Rarität mit Gruselpotenzial als Einstieg in die Dichterlektüre (39-45; Jgst. 10-11, ca. 6-8 Stunden). Im sechsten Buch der *Fasten* erzählt Ovid die Geschichte von König Proca, der als Baby nachts von den *striges*, vampirähnlichen Vögeln, heimgesucht und übel zugerichtet wird (6, 133-167). Das Kind schreit um Hilfe, die Amme ruft die Nymphe Cranaë, die das Kind durch ein magisches Ritual rettet. Weitere sakrale Zusammenhänge und aitiologische Aspekte können hier ausgeblendet werden. Der sprachlich höchstens mittelschwere Text wird in vier Abschnitten mit einigen Hilfen und Aufgaben zur Erschließung präsentiert (und motivierenden Überschriften: „Beängstigende Blutsauger“, „Es wird ernst“ usw.). Eine inhaltlich attraktive, sprachlich für die Jgst. 10-11 wohl nicht zu schwere Erzählung mit anschaulich-gruseligen Details. Vergleiche mit weiterer Vampir-Literatur (E. T. A Hoffmann, J. Kristoff) und ggf. eigenen einschlägigen Leseerfahrungen der Lernenden runden die Einheit ab. Auf die Methodik wird nur kurz im Rahmen der Differenzierungsmöglichkeiten eingegangen („Kooperatives Lernen in heterogenen Kleingruppen“, 41). – Im Magazin A. Spal: „Nichts bleibt für immer.“ Lernende entziffern ein pompejanisches Graffito (46-50). Das Graffito CIL IV 9123 besteht aus vier Pentametern. Nach einer Einführung zur römischen Minuskel übersetzen die Lernenden in Gruppen jeweils einen Vers, um das Graffito (über die Vergänglichkeit: *Nihil durare potest ...*) abschließend zusammenzusetzen. Verschiedene Varianten der Differenzierung sind möglich, etwa die Vorgabe einzelner Buchstaben, abgezählte Unterstriche oder Hilfefkarten. Leistungsstarke Lernende können eventuell zwei metrische Fehler erkennen und Konjekturen vornehmen (vgl. oben: *nīl* für

*nihil*). Ein solcher Ausflug in die antike Graffiti-Welt bereichert den Lateinunterricht in jedem Falle und kann gut mit der Realienkunde (Pompeji) kombiniert werden. Nebenbei: Auch die Behandlung einiger weiterer kürzerer Graffiti bietet sich in diesem Zusammenhang an. – W. Lingenberg: Neue alte Texte. Verloren geglaubte Werke Sapphos, Poseidipps u.a. (51-53). L. stellt in der Unterrubrik „Aus der Forschung“ des Magazins einige bemerkenswerte Funde der jüngeren Zeit vor: Auf einem 2014 veröffentlichten Papyrus ist ein bisher unbekanntes Gedicht Sapphos fast vollständig erhalten. Die Zuschreibung gilt als recht sicher. Die letzten beiden Strophen sind zweisprachig abgedruckt. Ein weiterer Papyrus bietet Epigramme des hellenistischen Dichters Poseidipp (ebenfalls zweisprachig abgedruckt: Nr. 86, der Koloss von Rhodos). Drei Antwortbriefe eines Sabinus auf Ovid, *Heroides* 1, 2 und 5 seien vielleicht nicht wie bisher frühneuzeitlich, sondern viel früher zu datieren. Außerdem: 1995 fand man in den Beständen der Biblioteca Comunale in Mantua Augustinus' kurze Schrift *De providentia*.

Fazit: Die vorgestellten Unterrichtseinheiten sind weitgehend solide konzipiert, wenngleich die vorgestellten Texte von Phädrus und Martial wohl bereits häufig für die erste Poesie-Lektüre verwendet werden. Und wieder einmal: Schade, dass kein Beitrag zum Griechischen dabei ist.

ROLAND GRANOBS

Die **Ausgabe 2023-2024 der Pegasus-Onlinezeitschrift** ist soeben erschienen mit folgenden Beiträgen: C. Heinsch / M. Humar, Silentium – Facetten des Schweigens in der römischen Literatur. Textstellen für die Mittel- und Oberstufe, 1-25. Der vorliegende Beitrag befasst sich mit dem Schweigen als Akt der Kommunikation und stellt nach einer theoretischen Einführung

Textstellen von Cicero, Ovid, Petron, Catull und Vergil vor, in denen Figuren schweigen und/oder Schweigen thematisiert wird. Durch eine vergleichende Lektüre dieser Stellen im Unterricht kann es zum einen gelingen, für das Schweigen als hochgradig komplexen und deutungsoffenen Kommunikationsakt zu sensibilisieren und zum anderen literarisches Lernen mit Blick auf die Interpretation solcher deutungsoffenen Stellen zu fördern. – R. Reisacher, Und noch einmal: Alte Sprachen und Mathematik, 26-40. Dieser Beitrag ist eine Fortführung früherer Gedanken, wie man im Schulbetrieb Alte Sprachen und Mathematik zusammenbringen kann. Er ergänzt bereits in der Vergangenheit vorgelegte Publikationen durch eine mathematikhistorische Komponente, die bis zu den Ursprüngen des Zählens im Jungpaläolithikum zurückgeht. In mehreren Schlaglichtern werden die mathematischen Leistungen des Altertums vor den Griechen beleuchtet, um eine Grundlage für Lehrkräfte zu schaffen, wie daraus fachübergreifender Unterricht entstehen könnte. – R. J. Lamp, Die kurfürstlichen Grabdenkmäler in der Schlosskirche zu Wittenberg, 41-65. Friedrich III. Herzog von Sachsen gründete in Wittenberg eine Universität, deren Ruf freiheitliche Theologen anzog, besonders seit Martin Luther dort lehrte und die evangelische Reformation einleitete. Friedrich hielt seine Hand über seinem Professor, den Papst und Kaiser verfolgten und dem der Scheiterhaufen drohte. Als der hochgeachtete Fürst starb, wurde ihm in seiner Schlosskirche eine prächtige, aufwendige Grabanlage errichtet: eine feingravierte, messingene Grabplatte, geziert mit dem sächsischen Staatswappen und einem lateinischen Gedicht als Fußtext, daneben, an die Nordwand gehängt, eine große messingene Encomiumtafel mit einem lateinischen Gedicht, dazu eine kni-

ende Ritterfigur mit seinem Portrait in vollem kurfürstlichem Ornat innerhalb eines klassischen Portals. Friedrichs Nachfolger wurde sein Bruder Johann. Ihm wurde bei seinem Tod genau die gleiche Ehrung zuteil. Der Autor der Texte ist wohl sicher der hochgelehrte Philipp Melanchthon. Die Vielgestalt der Anlage und Meisterschaft in der Ausführung wird durch die Brillanz der lateinischen Sprache, welche trotz der dichterischen Kraft und Eleganz historisch informativ bleibt, noch einmal um ein Etliches überhöht. – N. Frese, Lucius Annaeus Seneca hat ein neues Bild gepostet! – Eine historische Persönlichkeit durch KI-generierte Bilder und Videos und ein Instagram-Profil „zum Leben erwecken“, 66-76. Social Media und generative künstliche Intelligenz besitzen das didaktische Potenzial, historische Persönlichkeiten „zum Leben zu erwecken“. Im Beitrag wird dies an einem Instagram-Profil von Lucius Annaeus Seneca exemplifiziert, auf dem von SchülerInnen erarbeitete und von der Lehrkraft zur Verfügung gestellte Unterrichtsinhalte anschaulich und jederzeit abrufbar präsentiert werden. – T. / P. Schollmeyer, Mnemosyne – Öffentliche Räume als Orte des kulturellen Gedächtnisses der Griechen und Römer. Teil 1 Demokratische Denkmäler auf der Agora von Athen, 77-104. Es wird untersucht, wie sich Erinnerungskultur im antiken Athen manifestierte. Als konkrete Beispiele wurden die zwei wichtigsten identitätsstiftenden Ereignisse der athenischen Geschichte des 5. Jahrhunderts ausgewählt: die von Harmodios und Aristogeiton durchgeführte Tötung des Peisistratiden Hipparchos, die für Athen das Ende der Tyrannenherrschaft einläutete, und der unter Athens Führung errungene Sieg von Marathon, durch den der Aufstieg Athens zur Großmacht vorbereitet wurde. Bei der detaillierten Analyse werden die Aussagen der anti-

ken Texte und der archäologischen Zeugnisse in Beziehung zueinander gesetzt und am Ende in zwei Unterrichtsreihen überführt. – M. Raab, Drache, Phönix und Basilisk in der Antike und bei „Harry Potter“. Eine Unterrichtseinheit zur Rezeption mythischer Wesen in der Zauberwelt von J. K. Rowling, 105-130. Dieser Beitrag stellt eine Unterrichtseinheit im Lateinunterricht zur Rezeption von Fabelwesen aus der antiken Mythologie bei „Harry Potter“ vor. Die Lernenden erarbeiten Darstellungen mythischer Wesen wie Drache, Phönix und Basilisk in der lateinischen Literatur und vergleichen sie mit ihrer literarischen Verarbeitung in „Harry Potter“. Es lässt sich feststellen, dass die Fabelwesen dort Funktionen für das Setting, den Plot und das Thema erfüllen und entsprechend in Aussehen, Eigenschaften und Fähigkeiten teils übernommen, teils modifiziert werden. Neben solchen Erkenntnissen über die Funktionalisierung antiker Mythen bei J. K. Rowling können die Lernenden am Beispiel der phantastischen Kinder- und Jugendliteratur auch über das Fortwirken der griechisch-römischen Antike reflektieren sowie Text-, Kultur- und Medienkompetenzen gezielt weiterentwickeln.

Von P. Schollmeyer erschien als **Sonderheft** der Zeitschrift **Antike Welt**, H. 21.24., ein 112 Seiten starkes Themenheft *Lange Locken – kahle Köpfe. Geschichte(n) antiker Frisuren* in 20 Kapiteln, prächtig illustriert, mit einer thematisch sortierten Literaturliste – ein Heft, spannend zu studieren, das für schulische Zwecke gute Dienste tun kann. Um Ihre Neugier zu wecken nur ein paar Kapitelüberschriften: 1. Die Locken der Minoer. Flowerpower in der ägäischen Bronzezeit? 2. Homers Helden. Achills Haar und Odysseus' Bart. 3. Zum Haarerufen. Frühgriechische Bestattungssitten. 4. Freunde des Luxus. Die langen Haare des

griechischen Adels. 5. Plötzlich kurz! Ein neues Ideal! 6. Dier Locken lang, ein halbes Weib? Götter und ihres Frisuren. 8. Ein neuer Trend. Die Löwenmähne Alexanders des Großen. 11. Kalk im Haar. Das Schreckbild struppiger Barbaren aus dem Norden. 12. Der kahle Ehebrecher. Caesars Glatze als Politikum. 13. Er hat die Haare schön. Die ersten römischen Kaiser und ihre Frisuren. 16. Keine Zeit für den Friseur. Vom Philosophen zum Soldatenkaiser. 17. Reine Modepüppchen. Die Haare der Kaiserinnen. 18. Königin Boudiccas blonde Haarpracht. Die Faszination künstlicher Perücken in Rom. 19. Beim Barte des Propheten. Antike Intellektuelle und ihr Image. 20. Christus, die Apostel und das antike Frisurererbe.

In **Heft Nr. 115**, 1/2025 der Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel** ist Die Bergpredigt. Ursprung, Geschichte, Wirkung das Titelthema mit 10 einschlägigen Artikeln. Die Bergpredigt ist ein Gipfel des theologischen Vermächtnisses Jesu. Welche Adressaten hat die Bergpredigt? Wer versuchte die jesuanische Lehre in der Lebenspraxis umzusetzen? Wie sehen die jüdischen Kontexte der Bergpredigt aus? Welche ihrer Maximen fanden Eingang ins islamische Schrifttum? Wie wird das Ideal Jesu in der mittelalterlichen Welt rezeptiert? Diese Ausgabe von Welt und Umwelt der Bibel blickt auf Wurzeln und Wirkungswelt der Bergpredigt und fragt nach ihrer bleibenden Aktualität. Deutliche Verknüpfungen mit unseren Fächern finden sich hier: G. Häfner, Anspruchsvoll und anschlussfähig. Die Bergpredigt in ihrer griechisch-römischen Umwelt, 18-23. – G. Ziegler, Der Gipfel der Vollkommenheit. Wie die frühen Mönche Ideale der Bergpredigt zu leben versuchten, 24-31. – G. Röwekamp, Auf der Suche nach einem namenlosen Berg. Der Ort der Bergpredigt, 32-38. – D. Blum, Zum Scheitern verurteilt?

Das Ideal Jesu in der mittelalterlichen Rezeption. Ein Leben nach der Bergpredigt, 40-45.

Das **Heft 2/2024** im 5. Jahrgang der Zeitschrift **Latein und Griechisch in Nordrhein-Westfalen** ist ein Themenheft zu Existentiellen Fragen, was S. Aretz so begründet: „Angesichts der Krisen in der Welt, der Bedrohung der Menschheit durch Kriege, autoritäre Herrschaftsformen und Naturkatastrophen haben wir ein Heft den existentiellen Fragen gewidmet, die eine zeitlose Relevanz besitzen“ (Vorwort). Als Gastherausgeber fungiert R. Henneböhl. Die Beiträge im Einzelnen: R. Henneböhl, Existenziell ausgerichtete Lektüre in den Alten Sprachen, 6-10. – G. Rühl-Nawabi, Erfahrungsbericht zur Lektüre von Amor und Psyche, 11-14. – R. Henneböhl, Das Erkennen und Deuten symbolischer Bezüge, 15. – R. Henneböhl, Der Unterschied zwischen einer existenziellen und einer (tiefen)psychologischen Deutung am Beispiel des Hercules furens, 16-19. – G. Rühl-Nawabi, Erfahrungsbericht zu Catull, carmen 64: Das Hochzeitsgedicht in existenzieller Interpretation, 20-22. – S. Aretz, Existentielle Themen im Griechischunterricht, 23f. – Chr. Schulz, Lieber früh sterben? Altern mit Mimnermos, 25f. – D. Teubner, Die Widerwärtigkeit des Krieges, 27-30. – D. Teubner, Euripides' Troerinnen als Musterbeispiel für existentiellen Transfer – S. Aretz, Zweite Griechischakademie Köln 2024, 33. – S. Aretz, K.Kapric, Escape Rome: Kennenlernnachmittag für Grundschulen, 34-36. – R. Henneböhl, KI und die Zukunft der Didaktik der Alten Sprachen: Eine Position pro KI, 37 – F. Maier, Physik und Philosophie im Widerstreit. Gymnasiale Bildung herausgefordert, 38. – A. Hellwig, Nachruf auf LRSD'in a. D. Dr. Ingrid Heskamp-Gieselmann, 43.

Der erste Beitrag in **Heft 4/2024** der Zeitschrift **Die Alten Sprachen im Unterricht**, Jg.

LXXI, gibt den Blick frei auf die neue Homepage des Landesverbands Bayern im DAV, S. Wiegand, B. Frey, Latein, Griechisch Kultur der Antike – die neue Homepage des Landesverbands Bayern im DAV wächst: <https://klassischesprachen.de>, 7. – Es folgt von G. Flemmig ein Nachruf auf Dr. Wolfgang Flurl, 8-10. – Zum Thema Sprachenwahl äußert sich R. Jurgeleit für die Timaios-Gesellschaft e. V. Was ist dran am Fach Griechisch? Konzeption einer Veranstaltung „auf Reisen“, 11-15. – S. Prüfling, Politik in Krisenzeiten – Sallust, 16-33. – Chr. Wurm, Von Latein zu Rumänisch – eine Spurensuche, 34-42.

In **Heft 2/2024 von Latein und Griechisch in Baden-Württemberg** gibt St. Faller einen aktuellen Überblick: G9 NEU – zum Stand der Dinge, 6-8. – Es folgen: Th. Kuhn-Treichel, Ist Helena schuld am Trojanischen Krieg? Die Ilias und die Pluralität der Perspektiven, 10-21. – S. Schmauderer, Ovids Amores: Eine Gegenüberstellung mit zeitgenössischer Musik, 22-36. – K. Boyé, Reuchlins Humanismus verträgt keine „KI“, 37-39. – Chr. Wurm, Das ‚erfolgreichste‘ lateinische Wort, 40-46. – M. Lagler, „Lasst mich auch den Cocles spielen!“ – Bericht vom Kleinkunstabend Latein am Gymnasium Wilhelmsdorf, 47-51. – Das Heft ist online zu lesen unter: <https://www.dav-bw.de/wp-content/uploads/2024/12/DAVBW2024n2.pdf>.

Das **Heft 2/2024 von Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg** enthält zwei fachdidaktische Artikel: M. Korrman, Wortschatzarbeit im Lateinunterricht – Anteile, Formen und Strategien, 129-141. – St. Zimmermann, Antike

Spiele neu entdeckt: Ein lebendiger Workshop am Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Gymnasium, 142-145. – Es folgt die Ausschreibung des 19. Wettbewerbs Lebendige Antike 2025 für Schülerinnen und Schüler an allen Schulen in Berlin und Brandenburg, an denen Latein und/oder Griechisch unterrichtet wird, 146-147. Die Aufgabe: „Entwickelt ein Escape-Spiel zu einem Thema aus dem Latein- und/oder Griechischunterricht“. – Buchbesprechungen auf den Seiten 148-180.

In **Heft 3/2024** berichtet J. Bernhardt aus dem Verband: Neue Rahmenlehrpläne für Berlin-Brandenburg: Austauschrunde und Stellungnahme, 189-191. – Weitere Beiträge: N. Ogrowski, Was macht den besten Schuh aus ... und was den besten Menschen? 192-193. E. Prentkowski gibt einen Bericht über den 20. Potsdamer Lateintag: „Inschriften“, 194-195. – Das Programm dieser Veranstaltung Lapis hic loquitur: Lateinische Inschriften von Pompeji bis Potsdam auf den Seiten 196-197. – An fachdidaktischen Artikeln sind zu lesen: M. Humar, Lukians Totengespräche als rhetorischer Übungsplatz im Unterricht, 198-203. – A. Zarmsdorf, Eine Welt der Reichen? Eine Lehrbuchstudie zur Darstellung sozioökonomischer Hintergründe in Lateinbüchern, 198-214. – R. Hennebühl gibt eine Antwort auf die Rezension (in Heft 2/2024) von Andrea Beyer zu „KI-Bildung im Lateinunterricht“ und „KI-Bildung – ein Leitfaden“, 216-219. – Buchbesprechungen auf den Seiten 220-259. Zur Online-Ausgabe des Heftes: [https://davbb.de/wp-content/uploads/2024/12/LGBB\\_03\\_2024\\_LR.pdf](https://davbb.de/wp-content/uploads/2024/12/LGBB_03_2024_LR.pdf).

JOSEF RABL